

Einige Briefe aus Deir el Medine

Günter Burkard

Unter den Anfang der 80er Jahre vor dem Deutschen Haus gefundenen - sämtlich nichtliterarischen - Ostraka aus Deir el Medine¹ befindet sich auch eine Reihe von Briefen bzw. Mitteilungen. In der überwiegenden Mehrzahl sind diese inhaltlich nicht besonders bemerkenswert und zudem meist so fragmentarisch erhalten, daß eine gesonderte Behandlung über ihre Aufnahme in die Gesamtpublikation hinaus² nicht erforderlich ist.

Einige dieser Texte verdienen allerdings doch aus verschiedenen, meist inhaltlichen Gründen ein größeres Interesse. Mehrere vollständig oder doch größtenteils erhaltene Briefe wurden schon in Einzelbeiträgen veröffentlicht.³ Eine weitere Gruppe von vier Briefen bzw. Brieffragmenten sei im folgenden vorgestellt. Auch hier sind es zumindest Details, die eine besondere Beachtung verdienen und ihre ausführlichere Erörterung im folgenden rechtfertigen.

1. Ostrakon Qurna 647⁴

Dieses Ostrakon ist auf beiden Seiten beschriftet. Der hier inrede stehende Brief befindet sich auf der aus inhaltlichen und aus chronologischen Gründen als Vorderseite zu definierenden Seite. Die Rückseite enthält eine vollständig erhaltene Aufstellung über Getreide, die hier inhaltlich nicht weiter berücksichtigt wird: sie ist offensichtlich von anderer Hand und außerdem zu einem späteren Zeitpunkt beschriftet worden, s. weiter unten. Das Material ist ein hellfarbiger Kalkstein, der auf der Vorderseite teilweise bräunlich verfleckt ist und auf der Rückseite punktförmige bräunliche Verschmutzungen bzw. Verfärbungen aufweist. Das Format beträgt 13 : 13 cm (Breite : Höhe). Insgesamt ist das Stück recht

¹ Zu einem zusammenfassenden Bericht über diesen Fund s. G. BURKARD, Ostraka aus Deir el Medine in spätzeitlichen Grabanlagen vor dem Deutschen Haus in Theben, in: Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet, hrsg. von H. GUKSCH und D. POLZ, Mainz 1998 (im folgenden: Fs Stadelmann), 433-442.

² Diese Publikation wird - über die derzeit noch geplante konventionelle Publikation hinaus - im Rahmen eines DFG-Projektes auch im Internet erfolgen und dort neben der reinen "Lektüre" eine Reihe von Recherchemöglichkeiten bereitstellen, etwa nach Wörtern, Namen, grammatischen Kategorien, Inhalten etc. Im Rahmen des Wörterbuchkolloquiums in Berlin im September 1999 wurde darüber von G. BURKARD berichtet (dieser Bericht wird in Kürze mit den übrigen Vorträgen dieses Kolloquiums veröffentlicht werden); die seither weiterentwickelte Konzeption stellte S. WIMMER während der SÄK 2000 in Heidelberg vor. Diese Datenbank wird erreichbar sein unter <http://www.Deir-el-Medine-online.de>

³ S. G. BURKARD, "Der in der Wüste tanzt", in: Wege öffnen, FS für Rolf Gundlach, Wiesbaden 1996 (Ägypten und Altes Testament 35), 23-29; - ders., "Die Götter gebären in diesem Monat". Ostrakon Qurna 633, in: GM 169, 1999, 5-15; - ders., Ein säumiger Wasserträger. O Qurna 691 // 17/82, in: Deir el Medina in the Third Millenium AD, ed. R.J. DEMARÉE and A. EGBERTS, Leiden 2000, 55-64.

gut erhalten, die Schrift ist nur teilweise leicht abgerieben. Die Beschriftung der Rückseite erfolgte im Winkel von 90° zu derjenigen der Vorderseite. Die Vorderseite wurde zweifelsfrei als erste beschriftet: Auf ihr ist am oberen Rand ein Stück unbekannten, aufgrund des übrigen Formats des Stückes aber vermutlich nicht allzu großen Umfangs weggebrochen, der Textbeginn ist nicht erhalten. Auch am rechten Rand scheint über dessen ganze Höhe ein Stück unbekannter Breite zu fehlen; die Zeilenanfänge sind vermutlich nirgends erhalten, wie aus dem Textzusammenhang bzw. aus dessen Unvollständigkeit hervorgeht. Da der linke Rand offensichtlich im großen und ganzen komplett ist - die Zeilenenden scheinen überall erhalten zu sein, s. insbesondere Z. 3, wo die oberen Enden der letzten Zeichen teilweise in eine bereits existierende Absplitterung hineinreichen -, kommt nur der rechte Rand für die Abbrüche in Betracht. Möglicherweise sind die Abbrüche oben und rechts gleichzeitig, vielleicht sogar "am Stück" geschehen, dieses Bruchstück wäre dann etwa halbkreisförmig weggebrochen. Die Rückseite wurde erst nach diesen Beschädigungen beschriftet, da der Schriftspiegel eindeutig nur die nach dem Bruch bzw. den Brüchen reduzierte Fläche des Ostrakons berücksichtigt. Hier ist später seinerseits am rechten Rand in den unteren zwei Dritteln ein Stück von der Oberfläche abgesplittert, so daß dort die Mehrzahl der Zeilenanfänge fehlt. Der Text der Vorderseite umfaßt 7 Zeilen; der Duktus ist recht sorgfältig, der Pinselstrich kräftig.

Die Datierung dieses Textes ist bei dem relativ geringen Textumfang naturgemäß schwierig und bleibt mit Unsicherheiten behaftet. Sie basiert insbesondere auf der Einzelanalyse der folgenden Zeichen:⁵



Z. 1 und 4, MÖLLER⁶ Nr. 537; WIMMER I, 226, 247; II, 382: das Zeichenende rechts unten ist in der 20. Dynastie meist stark nach oben gebogen; in der 19. Dynastie läuft es mehr waagrecht aus.

⁴ Zum System der Registriernummern dieser Texte s. G. BURKARD, in: Fs Stadelmann 434 und 436.

⁵ Die Schreibungen auf der Rückseite bestätigen im übrigen die oben vorgeschlagene Datierung. Der völlig unterschiedliche Schriftduktus dort und die oben erläuterte spätere Beschriftung der Rückseite rechtfertigen den Verzicht auf ihre detaillierte paläographische Untersuchung im vorliegenden Rahmen. Hierzu ist auf die in Vorbereitung befindliche Gesamtedition zu verweisen, s. dazu oben die einleitenden Bemerkungen und auch oben Anm. 2. - Eine Datierung aufgrund der von J. WINAND, *La grammaire au secours de la datation des textes*, in: RdE 46, 1995, (im folgenden: WINAND, RdE 46) 187ff. erarbeiteten grammatischen Indizien ist hier nicht möglich, da der vorliegende Text keines der typischen Merkmale enthält.

⁶ Für die Datierung der VS wurde verstärkt auf die Paläographie MÖLLERS: *Hieratische Paläographie*, Band 2: Von der Zeit Thutmosis' III. bis zum Ende der 21. Dynastie, Leipzig 1911 (im folgenden zitiert als MÖLLER + dort verwendeter Nummer), zurückgegriffen, weil der Duktus der Schrift hier sehr sorgfältig und beinahe literarisch ist. Ansonsten wird vor allem die Paläographie von S. WIMMER, *Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie*, Teil 1 und 2, Wiesbaden 1995 (ÄAT 28; im folgenden zitiert als WIMMER I und II) verwendet.

-  Z. 2, MÖLLER Nr. 103; WIMMER I, 158, 245; II, 68: die Zeichenform ist typisch für die 19. Dynastie.
-  Z. 4, MÖLLER Nr. 488; WIMMER I, 226, 247; II, 407: die bogen- bzw. punktförmige Ausbuchtung rechts ist typisch für die 19. Dynastie.
-  Z. 4, MÖLLER Nr. 118B; WIMMER I, 161f., 245; II, 81: die vorliegende Zeichenform ist in der 20. Dynastie nicht mehr belegt.
-  Z. 4, MÖLLER Nr. 221; WIMMER I, 176, 245; II, 145: die Zeichenform ist typisch für die 19. Dynastie.
-  Z. 5, MÖLLER Nr. 574, WIMMER I, 229f., 247; II, 396f.: die Schreibung als s-förmige Schleife ist charakteristisch für die 19. Dynastie.

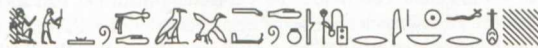
Alle diese Schreibungen zeigen also eine deutliche Tendenz für die 19. Dynastie, aus der dieses Ostrakon somit mit recht hoher Wahrscheinlichkeit stammt.

Transliteration















1

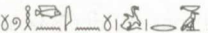
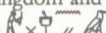
5

6 [...] (?) Geschenk (?)¹³, möge es (?) tun

7 [...] Wahrheit (?)¹⁴

Auch wenn die Namen von Absender und Adressat nicht erhalten sind, besteht kein Zweifel, daß es sich hier um das Fragment eines Briefes handelt. Erhalten ist ein Teil des Briefformulars, das wahrscheinlich von Z. 1 bis zum Beginn von Z. 4 reicht. Dann beginnt mit *jr* ... "was betrifft" der eigentliche Brieftext. Ob er mit *m3^c.t* bzw. dem danach noch erkennbaren, aber unleserlichen Zeichen in Z. 7 endete, ist zwar nicht mehr sicher festzustellen. Entsprechend dem oben beschriebenen Erhaltungszustand des Stückes ist aber davon auszugehen, daß auch das Ende von Z. 7 komplett erhalten ist. Somit könnte allenfalls unterhalb von Z. 7 noch Text fehlen. Dagegen spricht allerdings zum einen, daß am unteren Ende des Ostrakons keinerlei Schriftreste erhalten sind - hier ist sicher nichts abgebrochen -, zum anderen eben die Tatsache, daß die linken Zeilenenden ansonsten überall vollständig erhalten sind.

Inhaltlich ist dieses Brieffragment vor allem aus zwei Gründen erwähnenswert: Einmal wegen der Besonderheit im Briefformular in Z. 2 - wenn diese Bewertung richtig ist -,

891  *kr̥t n jnh* aufgeführt sind. Weniger wahrscheinlich dürfte sein, daß es sich um eine Schreibung von *kr̥t* "Decke aus Stoff" handelt, s. dazu HANNIG 891 und ausführlich R.M. und J.J. JANSSEN, Candlewick Coverlets, in: DE 16, 1990, 56-57: *kr̥t* ist eine "Tagesdecke", die in bestimmter Webtechnik ausgeführt wurde. - Sicher auch nicht *kr̥t* "Krug", s. dazu A Dictionary of Late Egyptian, ed. L. LESKO, Berkeley 1982ff. (im folgenden: DLE), IV, 48 bzw. HANNIG 891: die Schreibung mit  ist für dieses Wort nicht belegt, das Determinativ ist hier zudem sicher nicht als  zu lesen. - Auffällig ist hier auch die Schreibung von  ohne Nominalstrich. - Einen interessanten und bedenkenswerten Alternativvorschlag verdanke ich Stefan WIMMER: Danach könnte das Wort auch  zu lesen sein. Wimmer verweist auf *gns* "Zorn", "Gewaltsamkeit", "Unrecht" o.ä., vgl. Wb V, 177, 5-6, DLE IV, 60 und Hannig 902. S.a. J.E. HOCH, Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period, Princeton 1994, Nr. 512, S. 349f. Das Wort wird allerdings sonst  o.ä. geschrieben. Zu einer möglichen Austauschbarkeit von *s* und *t* s. etwa die Tabelle HOCH a.a.O. S. 436. Die Übersetzung würde in diesem Fall lauten: "denn man kann (doch) nicht Gewalt anwenden bei einem Auftrag". - Wenn das hier dennoch nur als Vorschlag erwähnt wird, dann wegen der (zu) vielen Besonderheiten, die dann angenommen werden müßten: Zum einen steht m.E. hier doch zweifelsfrei *gr̥t* und nicht *gn̥t*, zum anderen müßte ein Wechsel von der üblichen Schreibung mit  zu der mit  vorliegen und schließlich würde es sich auch noch um ein insgesamt selten und in Deir el Medine bislang nicht belegtes Wort handeln. Dennoch sollte diese Möglichkeit nicht völlig verworfen werden.

¹³ Zu *mtnw* "Belohnung", "Entlohnung", "Geschenk" vgl. etwa J. ČERNÝ, A.H. GARDINER, Hieratic Ostraca, Oxford 1957, pl. LVI, 2, Z. 2 und pl. LXVII, 3, Z. 3: *t3 mtnw*. Vgl. auch O DeM 49,1: *r mtn n p3 d3jw* "als Belohnung (Bezahlung?) für das *d3jw*-Gewand". Die Determinative sind hier vermutlich  zu lesen, auch wenn sich die Schreibung von  von der in Z. 5 und Z. 7 unterscheidet. Weniger wahrscheinlich ist die Möglichkeit, die Spuren als ein dann wohl sekundär zwischen die Pluralstriche und das folgende *jrj* eingefügtes Suffix =f anzusehen.

¹⁴ Das letzte Zeichen (?) oder nur Tintenrest? nach *m3^c.t* ist nicht zu lesen.

zum anderen wegen des unbekannten bzw. in seiner Bedeutung unsicheren Wortes *grt*(?) in Z. 5, s. dazu die Anmerkung z.St.

Die Ausführlichkeit des Briefformulars insgesamt zeigt, daß hier Absender und Adressat bestenfalls gleichgestellt sind, wahrscheinlicher dürfte sein, daß der Absender rangniedriger als der Adressat ist.

Der eigentliche Brieftext ist offenbar recht kurz, vor allem im Vergleich mit dem Formular, doch ist dieses Phänomen in ägyptischen Briefen vertraut. Diese Kürze, in Verbindung mit dem unbekannten bzw. unsicheren *grt*, verhindert freilich, daß wir eine klare inhaltliche Vorstellung bekommen. Der Grund für die Erwähnung des Umrißzeichners *P3-šdw* bleibt unklar, ebenso der Zusammenhang mit dem Wort *grt* und dessen Einbindung in den weiteren Kontext, abgesehen davon, daß das mit diesem Wort bezeichnete Produkt aus unbekanntem Grund nicht hergestellt werden kann. Somit muß auch der Sinnzusammenhang offen bleiben, in dem das folgende *mtnw* "Entlohnung", "Geschenk" o.ä. genannt wird, und schließlich auch, welche Rolle die am Ende genannte *m3ʿ.t* "Wahrheit" hier spielt.

2. Ostrakon Qurna 620/2¹⁵

Dieses Keramikostrakon ist aus Nilton des Neuen Reiches vom Typus A2 der Klassifikation von A. SEILER, die Farbe ein kräftiges Rotbraun.¹⁶ Es handelt sich um das Bruchstück einer Schale, das auf der recht glatten und damit gut beschreibbaren Oberseite beschriftet ist. Der Schalenrand war rot bemalt, wie am Original bzw. auf dem Farbfoto¹⁷ noch deutlich zu erkennen ist. Seine Maße betragen 13 : 9 cm (Breite : Höhe). Die Schrift ist kaum abgerieben, das Stück ist insgesamt sehr gut erhalten und vermutlich zumindest beinahe komplett; vielleicht fehlt nur der Rest von Z. 5. Der Text umfaßt 5 Zeilen. Die

¹⁵ S. dazu bereits kurz G. BURKARD in Fs Stadelmann 440.

¹⁶ Im Rahmen meiner abschließenden Arbeiten an den Ostraka im September/Okttober 2000 war es durch das freundliche Entgegenkommen von Anne SEILER möglich, die Keramikostraka von wenigen Ausnahmen abgesehen hinsichtlich ihres Typs zu bestimmen. Das Ergebnis dieser Bestimmungen wird einschließlich einer kurzen Beschreibung des zugrundegelegten Klassifikationsschemas in die Gesamtedition aufgenommen. Schon hier sei Anne SEILER für ihre Mithilfe sehr herzlich gedankt. - Zum Typ A2 schreibt A. SEILER in einer vorläufigen kurzen Zusammenstellung: "Der Nilton A2 wird im Neuen Reich sehr häufig und für die verschiedensten Gefäßformen verwendet. Seine relativ feine Grundmasse enthält mineralische und organische Einschlüsse: Sand, Glimmer und etwas Kalkstein, der wie die feinen Strohpartikel in den meisten Fällen ausgebrannt ist. Dünnwandige Gefäße brennen einfarbig rötlich-braun, in anderen Fällen zeigt der Bruch fünf Farben: die rotbraunen Randzonen mit einer dunkelroten oder dunkelgrauen Kernzone, die von feinen pinkfarbenen Streifen eingefäßt ist."

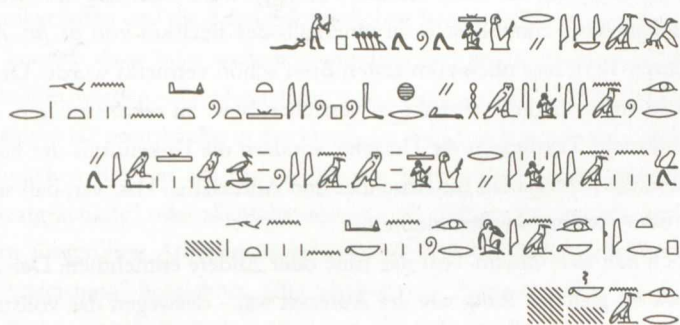
¹⁷ In der geplanten Internetpublikation (s.o. Anm. 2) werden von allen Stücken farbige Digitalaufnahmen zur Verfügung stehen.

Schrift zeigt einen geübten und kräftigen Duktus. Die Datierung aufgrund paläographischer Kriterien basiert auf dem Einzelvergleich der folgenden Zeichen:

- Z. 2, WIMMER I, 229f., 247; II, 397: die Schreibung als eingedrehte Spirale ist typisch für die 20. Dynastie.
- ⌒ Z. 2, WIMMER I, 158, 245; II, 66: die Schreibung mit dem Schrägstrich am Ende des Zeichens überwiegt in der 20. Dynastie deutlich.
- ~ Z. 2, WIMMER I, 181, 246; II, 169: das schlaufenförmige Zeichenende rechts ist typisch für die 20. Dynastie.
- ⌒ Z. 4, WIMMER I, 151, 245; II, 31: die Zahl von drei Strichen über der Zeile ist auf die 20. Dynastie beschränkt.

Damit liegt bereits von den Schreibungen her eine Datierung in die 20. Dynastie sehr nahe. Die grammatischen Indizien weisen zum gleichen zeitlichen Ansatz: Die Endung =w beim Possessivartikel (*n3j=w* Z. 3) ist in der 20. Dynastie die ausschließliche Bildung, während in der 19. Dynastie die Endung =*sn* die insgesamt häufigere ist.¹⁸ Für einen Ansatz in die 20. Dynastie spricht auch die Negation *bw pw* (Z. 2), die das ältere *bw* zunehmend ersetzt hat.¹⁹

Transliteration



¹⁸ S. WINAND, RdE 46, 194.

¹⁹ S. WINAND, RdE 46, 191.

Transkription

- 1 *p3j=k jrj jw šsp=f*
 2 *jrj n3j=j smh hr bwpw.tw dj.t n=n ht r*
 3 *pħ=n n3j=j jrj.w m n3j=w b3k.w mj*
 4 *ptr=k n3 j.jrj=n(?) dj=k n=n ht [r(?)]*
 5 *jrj n3 k(?)²⁰[...]*

Übersetzung

- 1 Dein Gefährte ist gekommen, damit er in Empfang nähme²¹
 2 das, was meine "linke Seite" gemacht hat.²² Und man hat uns kein Holz ge-
 geben, damit
 3 wir erreichen (konnten) meine Gefährten bei(?) ihrer Arbeitsleistung.
 Komm,
 4 damit du siehst das, was wir gemacht haben und damit(?) du uns Holz gibst
 [um zu(?)]
 5 machen die(?) [...]

Auch hier liegt zweifelsfrei ein Brief bzw. eine Mitteilung vor, auch wenn erneut Absender und Adressat ungenannt bleiben. Im vorliegenden Fall und unter der wahrscheinlichen Voraussetzung, daß der Text so gut wie komplett erhalten ist, waren sie gar nicht verzeichnet. Das spricht für einen "kurzen Postweg" wohl innerhalb des Ortes bzw. seiner Bewohnerschaft bzw. zumindest wohl innerhalb des Bezirkes von *p3 hr*. Ansonsten gilt auch für diesen Text, was oben zum ersten Brief schon vermerkt wurde: Der Zusammenhang ist nicht mehr uneingeschränkt zu verstehen bzw. zu rekonstruieren. Im vorliegenden Fall sind nicht Textlücken die Ursache, sondern die Unkenntnis der zugrundeliegenden Situation, die naturgemäß für Absender und Adressat so klar war, daß sie nicht weiter ausgeführt oder erwähnt werden mußte.

Dennoch läßt sich diesem Text das Eine oder Andere entnehmen. Der Absender, der wohl in etwa im gleichen Rang wie der Adressat war - deswegen das vollständige Fehlen irgendwelcher Floskeln oder gar eines ausführlichen Formulars - teilt dem Adressaten zu-

²⁰ Oder lies ganz am Ende ? Das Zeichen sieht aber doch eher wie  aus.

²¹ Oder auch: "... ist gekommen. Er hat in Empfang genommen".

nächst mit, daß jemand, offensichtlich in dessen Auftrag oder zumindest mit dessen Wissen, zum Absender gekommen war und Produkte in Empfang genommen hatte, die die "linke Seite" des letzteren hergestellt hatte. Der Ausdruck "meine linke Seite" oder vielleicht auch "die (=einige) von meiner linken Seite" zeigt zum einen zweifelsfrei, daß das Ostrakon in den Deir el Medine-Kontext gehört, zum anderen kann ihm wohl entnommen werden, daß der Absender nicht nur ein einfacher Arbeiter, also ein *rmꜥ js.t* ist, sondern wohl zumindest ein *jdꜥw*, ein "Stellvertreter", oder vielleicht sogar ein *ʿ3 n js.t*, in diesem Fall natürlich der Vorarbeiter der "linken Seite". Weniger in Frage kommen dürfte einer der Schreiber, da im folgenden von der eigenen Arbeitsleistung und offensichtlich von manueller Arbeit (im Zusammenhang mit Holz) die Rede ist.

Weiter erfahren wir, daß die Arbeitsleistung (*b3k.w*) nicht im gewünschten Umfang erbracht werden konnte, da kein Holz zur Verfügung gestellt wurde. Infolgedessen blieb man hinter der angestrebten oder angeordneten Arbeitsleistung zurück, die andere "Gefährten" - ob vielleicht die "rechte Seite"? - erbracht hatten. Die Beschaffung von Holz wird am Ende angemahnt.

Nicht mehr sicher zu rekonstruieren ist allerdings, worum es bei dieser Angelegenheit genau ging, d.h. aus welchem Grund bzw. zu welchem Zweck das Holz benötigt wurde. Grundsätzlich bestehen hier mehrere Möglichkeiten: Es kann beispielsweise als Bauholz für irgendwelche (Hilfs-)Konstruktionen verwendet worden sein; es kann sich aber auch um Holz für die Herstellung von Geräten oder Möbeln handeln, wie sie etwa im folgenden Text aufgeführt sind, s. dazu weiter unten. Schließlich ist auch durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es sich um Brennholz handelt, das ebenfalls für verschiedene Arbeitsvorgänge unentbehrlich ist; es seien, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die Herstellung von Keramikgefäßen und die dabei erforderlichen Brennvorgänge genannt.

Allerdings können diese oder weitere grundsätzlichen Möglichkeiten vielleicht doch wieder eingeschränkt werden: Die Herstellung von Geräten oder Möbeln (etwa auch für die Grabausstattung) lag zwar häufig in der Hand der Arbeiter, wie wir aus vielen Abrechnungen und ähnlichen Belegen aus Deir el Medine wissen. Aber dabei handelte es sich immer um "Privatgeschäfte" oder allenfalls um etwa im Auftrag des Vorarbeiters von einzelnen Arbeitern ausgeführte Arbeiten. In keinem Fall wurden solche Arbeiten zudem als *b3k.w*, als "Arbeitsleistung" bezeichnet. Hier ist aber von "Arbeitsleistung", und zwar von derjenigen der "linken Seite" die Rede, und damit scheidet die eben genannte Möglichkeit wohl aus.

²² Wohl so, obwohl man eher eine Relativform *j.jr* erwarten würde. Doch ist auch die Form ohne *j*-Augment belegt, s. J. ČERNÝ, S.I. GROLL, A Late Egyptian Grammar, Rome 1975, 162; zu Beispielen s. a.a.O. S. 482 Ex. 1360 (*n3 dd=j*) oder S. 489 Ex. 1386 (*wn.w*).

Die Herstellung etwa von Keramikgefäßen, bei der Holz für den Brennvorgang benötigt wurde, oder auch vergleichbare Tätigkeiten kommen vermutlich ebenfalls nicht in Betracht: Diese Tätigkeiten gehörten nicht zu den Aufgaben der eigentlichen Mannschaft, sondern zu denen der *smd.t-n-bnr*, der "Mannschaft von draußen". "Der Töpfer" (*p3 qd*) und seine Arbeitsleistung werden in den Arbeitsjournalen und Wachhabendenlisten etc. normalerweise eigens aufgeführt, ebenso wie die Arbeitsleistungen der Holzschneider, die das Brennholz zu liefern hatten.

Wenn dennoch gewisse Zweifel bleiben, die es verbieten, diese letztgenannten Möglichkeiten oder ihnen vergleichbare definitiv auszuschließen, dann infolge der nicht ganz klaren Formulierung *n3j=j smh*. Es ist zumindest nicht ganz unmöglich, daß hier doch von Arbeitsleistungen der *smd.t-n-bnr* die Rede ist, da man weiß, daß zumindest teilweise Angehörige der "Mannschaft von draußen" für bestimmte "Seiten" der Arbeiterschaft zuständig waren.²³

3. Ostrakon Qurna 690/6

Bei diesem Keramik-Ostrakon handelt es sich um das Bruchstück einer Amphore, das Material ist Mergelton vom Typus B 4, die Farbe rötlich-gelb.²⁴ Es ist auf der - einigermassen rauhen - Außenseite beschriftet, seine Maße betragen 10 : 11 cm (Breite : Höhe). Die in Relation zur recht regelmäßig rechteckigen Form des Ostrakons deutlich schräg zu dieser und damit parallel zu den beim Drehen auf der Töpferscheibe entstandenen Rillen verlaufende Schrift ist teilweise leicht abgerieben. Der Text ist offenbar (beinahe) vollständig erhalten, er umfaßt 6 Zeilen. Die Schrift zeigt einen kräftigen, etwas grob wirkenden, aber insgesamt doch sorgfältigen Duktus. Die Datierung, die wegen des nicht sehr umfangreichen Textes wieder mit einem deutlichen Unsicherheitsfaktor belastet bleiben muß, basiert auf dem Einzelvergleich der folgenden Zeichen:

◁

Z. 1,3,5, WIMMER I, 152, 245; II, 32: der (schmale) Typ e ist in der 20. Dynastie deutlich häufiger belegt.

²³ Beispielsweise die Wasserträger, vgl. dazu S. EICHLER, Untersuchungen zu den Wasserträgern von Deir el Medineh I, in: SAK 17 (1990), 135-175; II, in: SAK 18 (1991), 173-205; zur Zuständigkeit für bestimmte "Seiten" der Mannschaft s. SAK 17, 148.

²⁴ Nach dem Klassifikationsystem von A. SEILER. Zum (Mergel-)Tontypus B4 schreibt sie in den mir verfügbar gemachten vorläufigen Notizen: "Dieser Mergelton zeigt eine große Variationsbreite in der Art der Einschlüsse, der Farbe und der Härte der Scherben. Neben runden und eckigen Sandkörnern finden sich kleine runde schwarze und rotbraune Partikel, etwas Glimmer, 'grog' sowie etwas organische Magerung in den Scherben. Der Bruch ist meist einfarbig grünlich, die Oberfläche hat dieselbe Farbe."

Z. 3, WIMMER I, 214, 247; II, 323: der diakritische Punkt über dem Zeichen ist ein Charakteristikum vor allem der 20. Dynastie.

Z. 4 und 5, WIMMER I, 144f., 245; II, 4: die Schreibung des Typs a ist in der 20. Dynastie "auffallend" häufiger als in der 19.

Z. 5, WIMMER I, 158, 245; II, 63: der Schrägstrich mehr zur Mitte des Zeichens hin ist ein Charakteristikum der 20. Dynastie.

Damit ist ein zeitlicher Ansatz in die 20. Dynastie sehr plausibel.

Transliteration



Transkription

- 1 *ḥt šqr²⁵ l*
- 2 *ḥt m3s.t l ḥt*
- 3 *šqr l ḥt ḥtj l ḥt*
- 4 *g3w.t l jm jnj.tw n=j w^c ʕ3(?)²⁶*
- 5 *m-r3-pw w^c d^cr(?)²⁷ dj=j*
- 6 *jnj.tw jrn(?)²⁸[...]*

²⁵ Das Determinativ ~ ist hier vermutlich aus Platzgründen weggelassen worden.

²⁶ Die Lesung ist nicht ganz sicher, aber gut möglich. Ich verdanke diesen Vorschlag Stefan WIMMER.

²⁷ Lesung und Bedeutung dieses Wortes sind unklar. Ob lies 𓂏 ? - Hier schlägt WIMMER vor, 𓂏 zu lesen und als Schreibung von ʕr "Ziege" zu verstehen. Doch ist das m.E. nicht wahrscheinlich.

²⁸ Lesung und Bedeutung dieses Wortes sind unklar. Auch hier kann ich dem Vorschlag WIMMERS, 𓂏 zu lesen und dieses als Schreibung für jh3 "Ledersack" zu verstehen (zu diesem Wort s. ausführ-

- 1 (aus) Holz: 1 *šqr*-Kasten;
- 2 (aus) Holz: 1 *m3s.t*-Kasten; (aus) Holz:
- 3 ein *šqr*-Kasten; (aus) Holz: ein Bett; (aus) Holz:
- 4 ein *g3w.t*-Kasten.²⁹ Gib, daß man mir bringt einen Esel(?)
- 5 oder ein -?-; ich habe veranlaßt,
- 6 daß man bringt -?- [...]

In diesem Text ist von der Herstellung bzw. Lieferung von Möbeln die Rede; neben einem Bett sind es ausschließlich verschiedene Typen von Kästen oder vielleicht besser Truhen, s. dazu weiter unten. Auch hier sind weder Absender noch Adressat genannt. In Anbetracht der wahrscheinlichen Vollständigkeit des Textes gilt entweder für deren sozialen Rang das Gleiche wie oben zu Brief Nr. 2 Gesagte, oder es ist zu berücksichtigen, daß es sich nur um eine der kurzen Mitteilungen handelt, in denen das Formular ohnehin häufig fehlt. Daß es andererseits in der Tat ein Brief bzw. eine Mitteilung ist, geht aus der Formulierung "Gib, daß man mir bringt" in Z. 4 ebenso hervor wie aus dem "ich habe veranlaßt, daß man bringt" in Z. 5-6.

Zu den einzelnen Möbelstücken lassen sich die folgenden Angaben machen:

Der *šqr*-Kasten besteht wie die übrigen hier aufgeführten Behältnisse aus Holz, wie schon das Determinativ zeigt. JANSSEN, der sich u.a. mit den verschiedenen Behältern befaßt hat, kann zum *šqr*-Kasten nur feststellen, daß sich nähere Angaben über Form und/oder Bestimmung offenbar nicht machen lassen.³⁰ Der niedrige Durchschnittspreis von i.d.R. 2-3 Deben lasse allenfalls den Schluß zu, daß der *šqr*-Kasten entweder recht klein oder auch recht roh gefertigt war.

Der *m3s.t*-Kasten ist noch unklarer in seiner genauen Bedeutung. JANSSEN CP behandelt ihn nicht. Das Wort ist auch im Testament der *Nw.t-nhtj* belegt, dort im Ausdruck *rd.wj m3s.tj*, also "Füße eines *m3s.tj*-Kastens". ČERNÝ³¹ verweist auf ein in griechisch-römischer Zeit belegtes Wort *m3s.tj*, das ein Schiffsteil bezeichnet; diese Bedeutung kommt hier sicher nicht in Frage.

lich J. JANSSEN, *Commodity Prices from the Ramessid Period*, Leiden 1975 (im folgenden: JANSSEN CP), 401-403) nicht folgen, die Schreibung wäre denn doch zu ungewöhnlich. Zu denken wäre ggf. an eine Lesung *ḥ3w.t*, doch wäre auch dann die Bedeutung unklar.

²⁹ S. JANSSEN CP 198-200.

³⁰ S. dazu J. JANSSEN CP 200-203.

³¹ S. J. ČERNÝ, *The Will of Naunakhte and the Related Documents*, in: JEA 31, 29-53, bes. 39.

Problemlos ist dagegen das *ḥṯj*-Bett, ein sehr häufig belegtes Möbelstück des täglichen Gebrauchs in Deir el Medine. Die Preise für ein Bett bewegen sich i.d.R. zwischen 12 und 25 Deben, einmal ist ein Preis von nur 10 Deben belegt. Der Höchstpreis von 25 Deben ist selten belegt.³²

Recht häufig belegt sind auch *g3.wt*-Kästen. Sie kosteten meist recht konstant 10 Deben, nur einmal ist ein Preis von 20 Deben belegt. Sie dienten - u.a. - zur Aufnahme von Silber oder von Kleidern bzw. Stoffen. Sie waren vermutlich nicht gerade klein, was sich zum einen an ihrer Aufnahmefähigkeit zeigt (im pMayer B, 13 waren es 35 Kleidungsstücke), zum anderen durch den etwa doppelt so hohen Preis gegenüber dem von *ḥd.t*-Kästen.³³

Es hat sich somit gezeigt, daß hier ausschließlich von Gegenständen des täglichen Lebens die Rede ist und nicht etwa, was zunächst auch möglich schiene, von Gegenständen für die Grabausstattung. Von letzteren ist bekanntlich in den Ostraka aus Deir el Medine ebenfalls nicht selten die Rede.

4. Ostrakon Qurna 649/1

Dieses Ostrakon ist aus gelblich-weißem Kalkstein. Seine Maße betragen 10 : 11 cm (Breite : Höhe). Die Schrift ist stellenweise leicht abgerieben; das Stück ist oben und rechts in unbekanntem Ausmaß unvollständig. Es ist nur auf einer Seite beschriftet. Der erhaltene Text umfaßt 6 Zeilen, wobei von Z. 1 nur ein kleiner Zeichenrest erhalten ist. Die Schrift zeigt einen geübten, recht sorgfältigen Duktus. Die Datierung auch und insbesondere dieses Textes ist wegen des geringen Textumfangs wieder mit Unsicherheiten behaftet. Sie basiert auf dem Einzelvergleich der folgenden Zeichen:

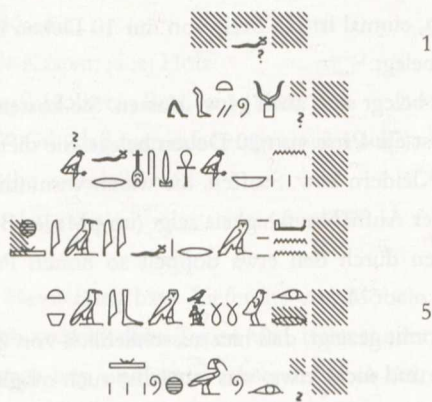
- || Z. 2, WIMMER I, 206, 247; II, 279: der deutlich weit nach unten reichende linke Teil des Zeichens überwiegt in der 19. Dynastie deutlich.
- Z. (4 und) 6, WIMMER I, 229f., 247; II, 396: die Schreibung als s-förmige Schleife ist nur in der 19. Dynastie belegt.

Damit ist ein zeitlicher Ansatz in die 19. Dynastie sehr plausibel.

³² S. dazu ausführlich mit allen bekannten Belegen JANSSEN CP 180-184.

³³ S. hierzu JANSSEN CP 198-200.

Transliteration



Transkription

- 1 [...] = f(?) [...]
 2 [...] wpw.tj
 3 [...] p3j(?) = n nb ʿ.w.s. nfr
 4 [...] -? - n = n(?) m r3 = f j3 jh
 5 [...] jr wgg m-bj3.t
 6 [...] jrw(?)³⁴ 3hw

Übersetzung

- 1 [...] sein [...]
 2 [...] Bote
 3 [...] unser(?) guter Herr l.h.g.
 4 [...] -? - für uns(?) mit seinem Mund.³⁵ Was soll
 5 [...] einer, der Schädliches tut? - Keineswegs!
 6 [...] einer, der Nützliches getan hat!(?)³⁶

³⁴ Infolge der Unregelmäßigkeit der Oberfläche ist das rechte Ende von  über eine Kante weit nach rechts gezogen. Davor sind noch schwache, unleserliche Reste eines vorausgehenden Zeichens erhalten.
³⁵ Oder, vielleicht besser, "mit seinem Ausspruch".

³⁶ Die Übersetzung von jr Z. 5 und jrw Z. 6 als Partizipien, die an sich schon einige Plausibilität besitzt, wird durch das Personendeterminativ hinter wgg zusätzlich gestützt. Es ist daher zu überlegen, ob nicht auch in der letzten Zeile am Ende  statt  zu lesen ist.

Der fragmentarische Zustand dieses Textes erlaubt nur eine noch geringere Einsicht in Inhalt und Sinnzusammenhang als das bei den übrigen drei hier vorgestellten Briefen der Fall war. Dennoch erscheint er einer Erörterung wert. Soweit der Inhalt noch für uns faßbar ist - und das ist wenig genug; schon der Grund für die Nennung des *wpw.tj* in Z. 2 bleibt dunkel -, geht es offenbar darum, daß der Schreiber des Briefes sich gegen einen Vorwurf wehrt, daß "Schädliches" getan werde oder wurde. Ob der Vorwurf gegen ihn selbst erhoben worden war oder gegen eine andere Person, die er nun verteidigen möchte, läßt sich nicht mehr beantworten. Jedenfalls bestreitet er vehement: *m bj3.t* "keineswegs!" diesen Vorwurf und betont offensichtlich demgegenüber, daß der Beschuldigte im Gegenteil "Nützliches" getan habe.

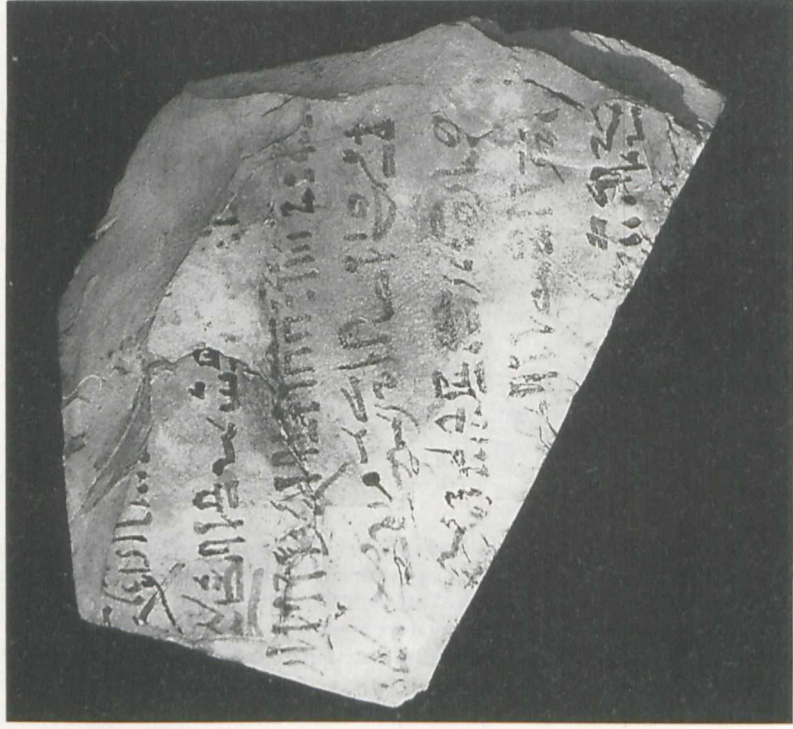
Es wäre interessant zu wissen, an wen dieser Brief gerichtet war. Das [*p3j*]=*n nb ʕ.w.s. nfr* - die Ergänzung am Anfang darf als sicher gelten - gilt dem König, wie das verwendete Epitheton ʕ.w.s. zweifelsfrei zeigt.³⁷ Allerdings ist wohl kaum der König selbst der Adressat - dagegen spricht schon der Beschreibstoff Ostrakon, es sei denn, es handelte sich um ein Brouillon -, sondern es ist wohl von ihm im Rahmen des Briefformulars die Rede. Briefe an den König selbst sind zwar verschiedentlich erhalten, doch stammen sie meist von höheren Würdenträgern.³⁸ Doch ist hier auch an den auf O. Kairo 25676 erhaltenen Brief der zwei Nekropolenschreiber an den König zu erinnern - er stammt aus der 19. Dynastie -, in dem von der Eröffnung einer Grab-Baustelle berichtet wird.³⁹

Wenn diese Möglichkeit hier dennoch ausgeschlossen wird, so wegen der doch recht trivialen Angelegenheit, von der die Rede ist. Es ist - immer unter der Einschränkung, daß wir nur sehr wenig über den Inhalt sagen können - nicht recht vorstellbar, daß der König mit solchen Angelegenheiten direkt befaßt wurde.

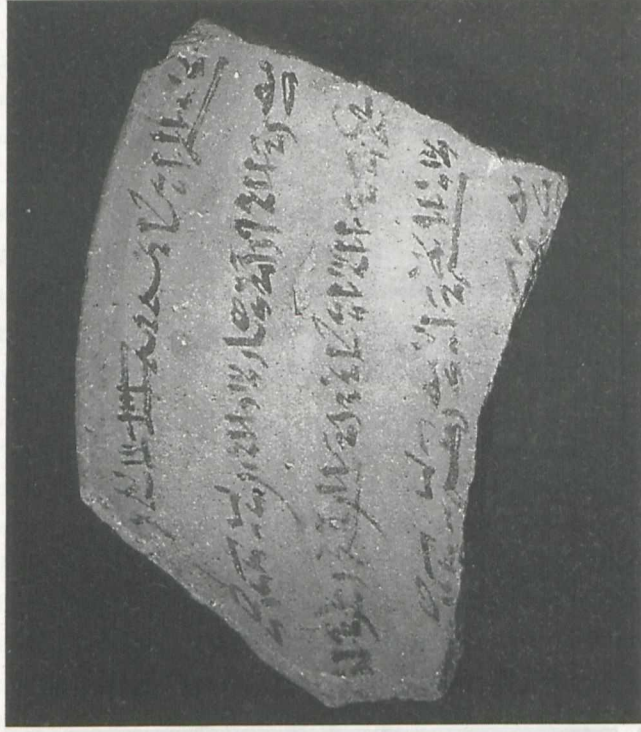
³⁷ Wenn ein Gott angesprochen wird oder von einem solchen die Rede ist, steht nie ʕ.w.s., wie eine Durchsicht der bei E. WENTE, *Letters from Ancient Egypt*, Atlanta 1990 veröffentlichten Briefe ergeben hat. Vgl. etwa die Briefe Nr. 171, 209, 272 (ein Gott ist angesprochen, ʕ.w.s. steht nicht) und Nr. 140, 164, 165, 187, 198, 221 (es ist vom Pharao die Rede, es steht immer ʕ.w.s.).

³⁸ S. die Zusammenstellung solcher Briefe von E. WENTE, *Letters from Ancient Egypt*, Atlanta 1990, 17-40.

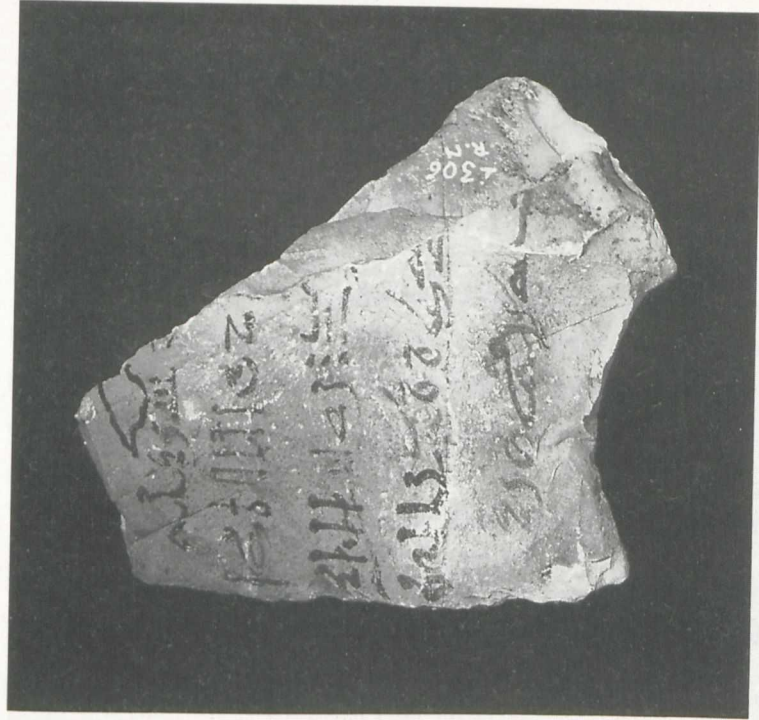
³⁹ S. die Übersetzung bei WENTE a.a.O. S. 29, Nr. 18.



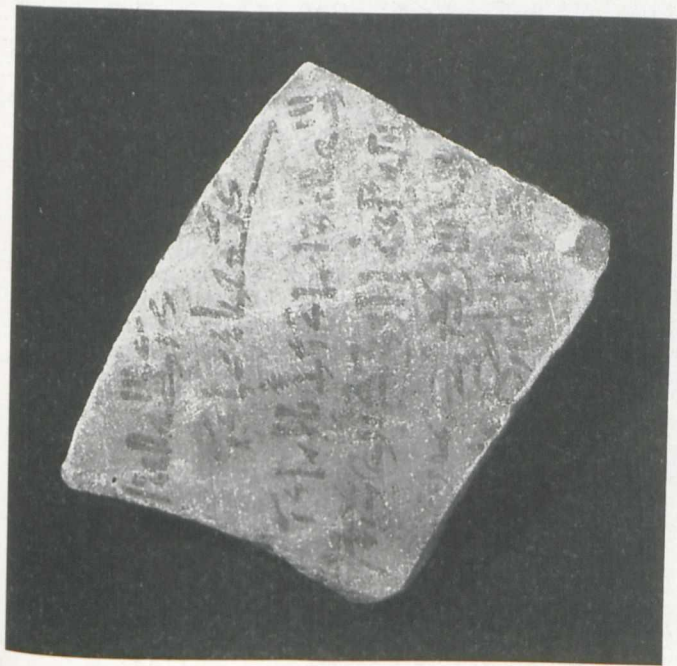
Ostrakon Qurna 647, Maßstab 1:1



Ostrakon Qurna 620/2, Maßstab 1:1



Ostrakon Qurna 649/1, Maßstab 1:1



Ostrakon Qurna 690/6, Maßstab 1:1